



# Alltag und innere Front im Irak während des ersten Golfkriegs

MERYEM TEMÜR  
RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

## ABSTRACT

Am 22. September 1980 überschritten irakische Soldaten die Grenze zum Iran, womit der erste Golfkrieg begann. Die Kriegsstimmung läutete die regierende *Ba't*-Partei mittels einer Propagandamaschinerie ein, die sowohl politische als auch religiöse Emotionen mit historischer Tragweite erzeugen sollte. So wurde der Krieg als »*Qādisiyat Šaddām*« inszeniert, eine Anspielung auf die Schlacht der frühen Muslime gegen die sassanidische Streitmacht oder Ayatollāh Ḥomeinī, als derjenige personifiziert, der das göttliche Gebot, andere Muslime nicht zu bekämpfen, missachtete. Zur ideologischen Verwaltung des Krieges durchdrang die *Ba't* weite Teile der Gesellschaft. Dieser Artikel versucht zu erläutern, wie die regierende *Ba't*-Partei zur Verwaltung des Landes bürokratisiert wurde, welche Aufgaben sie zu bewältigen hatte und welche Mittel sie sich bediente.

Die nationalstaatliche Entwicklung des Iraks vollzog sich in atemberaubender Geschwindigkeit von 1915/16 bis zur Ernennung Šaddām Ḥussains als Staatspräsident und Regierungschef 1979. Innerhalb dieser kurzen Zeitspanne entwickelte sich der Irak, nicht nur aufgrund Petrodollars und Modernisierungs- bzw. Säkularisierungspolitik, zu einer ökonomischen und militärischen Macht in der arabisch-islamischen Region. Im selben Jahr rief der schiitische Ayatollāh Ḥomeinī im benachbarten Iran die »Islamische Revolution« aus und stürzte den regierenden Moḥammad-Reza Pahlavī. Dies führte zu ideologischen Differenzen und neuausgerichteten machtpolitischen Interessen zwischen beiden Staaten. Die veränderten regionalen Verhältnisse riefen eine beidseitig sicherheitspolitische Neuausrichtung auf die Tagesordnung. Ḥomeinī deklarierte die Revolution als Exportgut, wohingegen der Irak die Bildung eines großpersischen Reiches befürchtete. Die anfänglichen Differenzen entwickelten sich rasch zu Feindseligkeiten, die zur Invasion des Iraks am 22. September 1980 in den Iran mündeten. Historisch wichtige Schritte zur Kriegserklärung stellen u.a. die Gebietsansprüche des Iraks auf den Grenzfluss *Šatt al-'Arab* und die die Provinz Chusistan dar. Es soll dargestellt werden, wie sich die Verwaltung des Iraks während des ersten Golfkrieges von 1980–1988 gliederte. Im Folgenden soll erläutert werden, wie die regierende *Ba't*-Partei zur Verwaltung des Landes bürokratisiert wurde, welche Aufgaben sie zu bewältigen hatte und welche Mittel sie sich bediente, um diese Aufgaben zu bewältigen. Zudem wird darauf eingegangen, wie dieser Vorgang zur Normalisierung des Krieges im Alltag beitrug.

### Die Strukturen der *Ba't* zu Beginn des Krieges

Während des ersten Golfkrieges war die *Ba't*-Partei die einzige legale Partei des Irak. Sie war in der Verwaltung des Krieges die größte und wichtigste Instanz, wie auch in jede Kriegshandlung mit einbezogen. Um die Effektivität der Partei zu steigern, wurde sie in fünf regionale Büros aufgeteilt: das Nord, Süd, Mittel, Euphrat und Bagdad Büro. Diese Büros wurden jeweils wieder in verschiedene Abteilungen für die je einzelnen Provinzen des Landes aufgefächert. Innerhalb der verschiedenen

Ebenen der Partei und der Zweige gab es viele Repräsentanten aus unterschiedlichen Volksverbänden mit denen Komitees gebildet wurden, die bei der Archivierung, Implementierung und der Beaufsichtigung der vielen Maßnahmen halfen, welche zum Friedenserhalt innerhalb der Bevölkerung beitragen sollten. Die Partei sollte vergrößert werden um auch in Gebieten, in denen die Autorität der Regierung nicht ausreichend war, die Kontrolle zu sichern.<sup>1</sup> Die Expansion war jedoch schwierig, da die Anzahl der Führungspositionen bei einem Prozent der gesamten Mitgliedschaft lag, und daher junge Erwachsene rekrutiert werden mussten, um die Ränge zu füllen. Bis 1988 waren 60,8% der männlichen, immatrikulierten Studenten aus 10 der 18 Provinzen des Iraks *Ba't*-Mitglieder.

Alle Mitglieder der Partei trafen sich regelmäßig zu gemeinsamen Aktivitäten, wie etwa Sport- oder Kunstevents und politischen, ideologischen oder organisatorischen Schulungsveranstaltungen. Außerdem hatten sie Zugang zu bestimmten Privilegien, wie verbesserter medizinischer Versorgung. Die Mitgliedschaft hatte oft wohl mehr mit diesen Vorteilen zu tun als mit der ideologischen Überzeugung der einzelnen Mitglieder.<sup>2</sup> Zu den Aufgaben der Partei zählten sowohl die Gewährleistung der Sicherheit innerhalb des Landes als auch die Versorgung der Bürger mit Ressourcen und Dienstleistungen. Sie überwachte politische und religiöse Gruppierungen, die der Regierung gefährlich werden konnten, etwa Kommunisten, oppositionelle Strömungen im panarabischen Spektrum oder politisierte schiitische Kreise, und achtete darauf, dass das Militär über genügend Soldaten verfügte, um den Krieg fortzuführen. Zudem sorgten sie dafür, dass die Regierung weiterhin Rückhalt unter der Bevölkerung genoss, indem sie die offizielle irakische Darstellung propagierte. Für die Bewältigung dieser Aufgaben bediente sie sich verschiedener Methoden, insbesondere der Medienzensur, aber auch Meinungsumfragen unter der Bevölkerung.

Diese Bürokratisierung der *Ba't*-Partei ließ sie zur wichtigsten Institution in der Verwaltung des Krieges werden und, da sie als Massen- und Staatspartei eng mit

weiten Teilen Bevölkerung verflochten war, hatten ihre Handlungen nicht nur Auswirkungen auf das Kriegsgeschehen, sondern auch einen großen Einfluss auf das alltägliche Leben der Bürger.

### Das irakische Narrativ

Die Perspektive, die die irakische Regierung mit Blick auf den Krieg mit dem Iran vertrat, unterscheidet sich stark von der sogenannten »internationalen« Version.<sup>3</sup> Sie wurde von den Kulturkomitees so bearbeitet und verbreitet, dass sie besser in die ethnischen, politischen und konfessionellen Ansichten der jeweiligen Region passten, in der sie verbreitet wurde. Sie beginnt nicht mit dem Einmarschieren irakischer Truppen in den Iran am 22. September 1980, sondern mit einer Reihe von Differenzen seitens des Iran, welche schließlich zu Feindseligkeiten heranwuchsen. So wurde ein erfolgloser Anschlag auf den irakischen stellvertretenden Ministerpräsidenten am 19. April 1980 als von der iranischen Regierung in Auftrag gegeben dargestellt. Der Höhepunkt dieser Konfrontationen war die Bombardierung irakischer Städte nahe der iranischen Grenze am 4. September, welche ebenfalls der iranischen Regierung angelastet wurden. Ihrer Version der Ereignisse folgend, war die irakische Regierung gezwungen sich zur Wehr zu setzen. Es handelte sich aus ihrer Sicht also um einen defensiven Krieg.<sup>4</sup> Dass der Iran zudem mehrfach Waffenstillstandsangebote ablehnte, spielte der irakischen Regierung zusätzlich in die Karten. So versuchte sie etwa den Iran als Aggressor darzustellen, der entgegen des neunten Verses der 49. *Qurʾān*-Sure andere Muslime bekämpfte. Damit sollten nicht nur die Kampfhandlungen gegen die Iraner legitimiert und der Kampfgeist der eigenen Bevölkerung gestärkt werden. Man versuchte zugleich auch die Regierung um Ayatollah Ḥomeinī als eine Partei darzustellen, die gegen die Regeln Gottes verstieß.<sup>5</sup>

Um den Krieg weiterhin zu rechtfertigen, lud die Regierung den Krieg historisch auf, indem sie ihm den Namen »*Qādisīyat Šaddām*« gab. In der historischen Schlacht von al-Qādisīya besiegten die muslimischen Araber die sassanidischen Perser im Jahr 636 und vertrieben sie schließlich aus Mesopotamien. Damit griff die Propaganda das Sinnbild einer uralten Feindschaft zwischen muslimischen Arabern und – impliziert ungläubigen – Iraner auf und verband zugleich die Verteidigung der irakischen Nation mit der Person Ḥusains. Dies war wohl auch eine Reaktion auf die Aussage des obersten Stabschefs der iranischen Streitkräfte, ʿAlī Širāzī, der Krieg werde »weitergehen, bis Saddam Hussein gestürzt ist.«<sup>6</sup> Nach der offiziellen Kriegspropaganda strebten die Perser die Zerstörung der arabischen Errungenschaften an. Diese galt es zu beschützen. Die Verbreitung dieses Narratives half der

Regierung dabei, den Krieg vor der eigenen Bevölkerung zu rechtfertigen und möglichen Aufständen vorzubeugen.

### Für Nation und Islam gegen Zionismus und Ḥomeinī

Durch Verbreitung von Propaganda formte die Regierung eine Version des Krieges, die eine Verteidigung des Iraks als notwendig darstellte. Dafür bediente sie sich der Medien oder manipulierte öffentliche Personen. Der Inhalt der Propaganda richtete sich jeweils nach den Bedürfnissen der Bürger. So wurden beispielsweise in sicheren Regionen wie Bagdad andere Nachrichten verbreitet als in Regionen, die direkt vom Krieg betroffen waren. Ein großes Problem für die Regierung war die Attraktivität der vom Iran ausgehenden »Islamischen Revolution« für die religiöse Bevölkerung. So gelang es Ḥomeinī durchaus während sowie nach der Revolution im Iran auch in irakischen Städten, wie Nadschaf, einer Hochburg des schiitischen Islams, viele Anhänger zu gewinnen. Die *Baʿt*-Regierung hatte den Islam zwar nie abgelehnt, wurde jedoch aufgrund ihres Säkularismus von der iranischen Regierung als atheistisch dargestellt. Um dem entgegenzuwirken, verbreiteten die zuständigen Komitees, dass die *Baʿt*-Ideologie sowohl geistig dem Islam entspringe, als auch dessen Anweisungen mit den Handlungen der *Baʿt*-Partei übereinstimmen würden.<sup>7</sup> Einer dieser Punkte, welcher sich im Kern des Islams widerspiegelte, sei die Einigung der arabischen Länder und ihre Modernisierung. Ziel Ḥomeinīs sei es dagegen, dies zu verhindern, indem er die Länder spalte und sie auf den Pfad des »falschen« Islams führe, welcher ihre Modernisierung nicht zuließ. Dies wurde dadurch zu belegen versucht, dass arabische Länder sich im Krieg dem Iran statt dem Irak angeschlossen hatten.<sup>8</sup> Außerdem seien die Unterstützer Ḥomeinīs »Zionisten« und »Imperialisten«, die sie diese Spaltung schon seit längerem verfolgt hätten.<sup>9</sup> Die Ausübung des »falschen« Islams sei nicht nur für die arabische Nation gefährlich, sondern auch für die Personen, die ihn auslebten. Um die Bevölkerung davon abzuhalten, »iranische« Rituale auszuüben, wurden schiitische und sunnitische Gelehrte gedrängt, diese Art von Schiitentum zu verurteilen und zu unterbinden. Darunter fielen insbesondere volksreligiöse Märtyrergedenkzeremonien, aber auch Praktiken, in denen vorislamische persische Kulturelemente erkannt wurden.<sup>10</sup>

Ein weiteres Problem, dem die Komitees mithilfe von Gerüchten beizukommen versuchten, war die Kriegsmüdigkeit, die sich im Laufe der achtjährigen Kriegshandlungen unter den Soldaten ausbreitete. Da der Irak sich bereits 1982 aus dem Iran zurückziehen musste, sah es aus, als ob der Krieg verloren sei. Die Regierung jedoch beharrte der Bevölkerung gegenüber weiter auf



Der erste Golfkrieg wurde von irakischer Seite als »Qādisiyat Ṣaddām« inszeniert. Entsprechende Propaganda wurde auf Wandgemälden und Geldscheinen dargestellt.

einen Sieg. So wurde etwa 1985 verbreitet, dass Ministerium für militärische Angelegenheiten habe von der Sowjetunion neue Waffen erhalten, mit denen der Irak dem Iran weit überlegen sei, weshalb iranische Streitkräfte bereits in umliegende Länder geflüchtet seien. Auch die iranische Regierung versuchte, mittels Propaganda irakische Truppen von Kampfhandlungen abzuhalten oder die Bevölkerung zu einem Aufstand zu bewegen. Sie nutzten Familienmitglieder von Anhängern der schiitischen *Da'wa*-Partei, die in den Iran geflüchtet waren, um in Basra einen Aufstand vorzubereiten.<sup>11</sup>

Die Verbreitung von Propaganda half der Regierung, die Kriegsgeschichte in einen glaubwürdigen Kontext zu setzen und so die Bevölkerung zu manipulieren und sich nicht von iranischen Gerüchten beeinflussen zu lassen.

### Märtyrer und Deserteure

Eine weitere Herausforderung für die *Ba't*-Partei und ihre Komitees war es den sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen, die mit dem Krieg einher gingen, entgegen zu lenken. Da gewisse staatlich-vermittelte Ressourcen nur Parteimitgliedern zustanden, wurden gefallene Märtyrer in die Reihen der Partei aufgenommen, wenn diese nicht bereits Mitglieder waren. So konnten Familien weiterhin staatliche Unterstützung erhalten.<sup>12</sup> Um Informationen über die Familien und deren Bedürfnisse zu sammeln, wurden entsprechende Formulare an sie ausgehändigt. Bei regelmäßigen Besuchen wurden Berichte erstellt, welche die Einstellung der Familien zum Regime dokumentierten, denn wer sich negativ dem Krieg oder der Regierung gegenüber äußerte, galt als Gefahr für die nationale Sicherheit und konnte bestraft werden.<sup>13</sup> Solchen Schuldzuweisungen

wurde auch entgegengewirkt, indem die Komitees den Stolz der verbliebenen Familienmitgliedern auf ihre »Märtyrer« förderten und ihr Opfer anerkannten. Da die Bürokratie der Partei den Familienmitgliedern unbekannt war, organisierten die Komitees Sitzungen, in denen die Regelungen erklärt wurden.<sup>14</sup> Zudem ermöglichten sie die Änderung von Gesetzen, die Witwen den Erhalt von Entschädigungen ermöglichten, ohne dass sie sich mit dem Rest der verbleibenden Familie darum streiten mussten.

Viele Soldaten waren nicht aus freien Stücken im Militär, sondern wurden über die Wehrpflicht eingezogen. Eine große Anzahl von Soldaten desertierte daher und flüchtete in den kurdischen Norden oder in iranisch kontrollierte Gebiete, um dort in der Untergrundwirtschaft zu arbeiten oder sich dort den Widersachern der irakischen Zentralregierung anzuschließen. Um dem entgegen zu wirken, formte die Partei eine spezielle Truppe, die dazu ausgebildet wurde, Deserteure aufzuspüren. Desertion wurde als Hochverrat gewertet und mit dem Tod bestraft. Zwischen 1986 und 1988 wurden an der Südfront allein 67.522 Deserteure gemeldet, von denen 7.832 festgenommen werden konnten. 1988 erließ der Revolutionäre Kommandorat (*Mağlis Qiyādat at-Taura*) eine Generalamnestie für alle die nicht »mit Iran kollaboriert und für die iranische Armee als Agenten und Spione gedient hatten«.<sup>15</sup> Daraufhin stellten sich 58.943 freiwillig, 432 Deserteure starben auf der Flucht und 193 wurden letztendlich hingerichtet. Die Regierung ermutigte zudem Familien dazu, den Aufenthaltsort ihrer desertierten Angehörigen preiszugeben, was als höchste Form der Staatsloyalität anerkannt wurde. Es gab allerdings auch Wege, sich der Wehrpflicht zu entziehen, die für die Regierung schwierig zu kontrol-

lieren waren. Beispielsweise waren immatrikulierte Studenten von der Wehrpflicht ausgenommen, sodass sie ihre Prüfungen absichtlich nicht bestanden, um weiterhin immatrikuliert zu bleiben. Die Regierung ermahnte die Lehrer, darauf zu achten, dass ihre Studenten die Prüfungen bestanden. Allerdings konnte sie dies kaum durchsetzen.<sup>16</sup>

Trotzdem konnte die Regierung durch die Indoktrination der Bevölkerung und die Kultivierung des Überwachungsapparates Sicherheit und Kontrolle weitgehend gewährleisten. Das Sammeln von Informationen über das Volk wurde zur Routine und konnte somit verbessert und ausgebaut werden.

### Die Frauen im Krieg

Der Verband der irakischen Frauen (*al-Ittihād al-‘Āmm li-Nisā’ al-‘Irāq*) war an jeder Handlung des Krieges beteiligt. Er galt als rechte Hand der *Ba‘t*-Partei. Da die Modernisierung des Iraks eine der wichtigsten Punkte der Staatsideologie war, spielte die Erhaltung von Frauenrechten eine wichtige Rolle in ihren Handlungen. Frauenaktivismus galt als Form des Kampfes gegen die als traditionalistisch angesehene iranische Kultur. Der Kriegsbeginn war für den Verband eine Möglichkeit, Gleichberechtigungsziele weiter voranzutreiben. Seit 1976 konnten Frauen als Offiziere dem Volksmilitär beitreten. Die Rolle von Frauen auf dem Arbeitsmarkt und als Krankenschwestern und Ärztinnen an der Front wurde zunehmend wichtiger. 1983 und 1985 belohnte die Regierung die Arbeit des Verbandes mit Änderungen am Personenstandsrecht; Frauen bekamen vorübergehend mehr Rechte innerhalb der Familie.<sup>17</sup>

Doch als der Krieg voranschritt und immer mehr Männer an der Front starben, wurden diese Änderungen wieder rückgängig gemacht. Frauen wurden wieder nach Hause geschickt, damit sie sich um ihre Familien kümmern konnten. Ein weiterer Grund war die Größe des Verbandes. Laut Dina Khoury organisierten sich dort 1987 mehr als 850.000 Frauen.<sup>18</sup> Damit stellten der Frauenverband, obwohl der *Ba‘t* nahstehend, eine eigenständige und nicht zu unterschätzende Macht dar.

Die Organisation kooperierte mit anderen irakischen Volksverbänden, wie beispielsweise dem Allgemeinen Gewerkschaftsverband (*al-Ittihād al-‘Āmm li-Niqābāt*), mit dem er Büros für Frauen gründete und diese dort schulte. Er schloss sich außerdem mit dem Ministerium für Gesundheit zusammen, um Krankenschwestern für die Front auszubilden. Der Verband sammelte Geld für den Krieg und war die wichtigste Instanz für die Verbreitung von Kriegspropaganda. Außerdem war er unentbehrlich in der Verwaltung der sozialen Folgekosten. Der Verband war für die Beschaffung von Informa-

tionen sehr nützlich, da Frauen unbemerkt in Bereichen spionieren konnten, in denen Männer nicht zugelassen waren. Bis 1987 war der Verband insgesamt an 104 Operationen im Zusammenhang mit dem Krieg beteiligt.<sup>19</sup>

Am Ende des Krieges war der Verband der irakischen Frauen eine der wichtigsten Institutionen zur Verwaltung der internen Front und dem Errichten von sozialen Organisationen. Seine eigentliche Mission von Gleichberechtigung und Frauenrechten musste er jedoch vernachlässigen, um sich ganz auf das Kriegsgeschehen konzentrieren zu können. Die Bürokratisierung der Partei und ihrer Komitees indes wurde unentbehrlich für die Verwaltung der sozialen und politischen Konsequenzen des Krieges. Mithilfe von Überwachung, Einschüchterung, Gewalt und der Notwendigkeit des Volkes, sich in der Partei zu engagieren, wurde die Bevölkerung des Iraks in den Krieg eingebunden. Die Verwaltung des Krieges wurde zur Routine.

### Nachweise

- <sup>1</sup> Vgl. Khoury, Dina Rizk. „Iraq in Wartime - Soldiering, Martyrdom, and Remembrance.“ (Cambridge: University Press, 2013): 52-54.
- <sup>2</sup> Vgl. ebd.: 54.
- <sup>3</sup> Ist von »internationalen« oder »Weltgemeinschaft« die Rede, sind damit meist westliche oder zumindest stark westlich beeinflusste Perspektiven gemeint.
- <sup>4</sup> Vgl. Khoury. „Iraq in Wartime - Soldiering, Martyrdom, and Remembrance.“: 57-64.
- <sup>5</sup> Helfont, Samuel. „Saddam and the Islamist - The Ba‘thist Regime’s Instrumentalization of Religion in Foreign Affairs.“ *Middle East Journal* 68/3 (2014): 352-366, 356.
- <sup>6</sup> Karsh, Efraim. „The Iran-Iraq War - 1980-1988.“ (Oxford: Osprey, 2002): 36.
- <sup>7</sup> Khoury. „Iraq in Wartime - Soldiering, Martyrdom, and Remembrance.“: 60ff.; Stansfeld, Gareth. „Iraq.“ (Cambridge: Polity Press, 2016): 109.; Baram, Amatzia. „Saddam Husayn and Islam, 1968-2003 - Ba‘thi Iraq from Secularism to Faith.“ (Washington: Woodrow Wilson Center Press, 2014): 197.; Baram, Amatzia. „From Militant Secularism to Islamism - The Iraqi Ba‘th-Regime 1968-2003.“ (Washington: Woodrow Wilson Center Press, 2011): 2.
- <sup>8</sup> Konkret handelte sich dabei um Syrien, das seit 1963 ebenfalls von der *Ba‘t* regiert wurde, die sich aber im erbitterten Konflikt mit ihrer irakischen Schwesterpartei befand. Vgl. Fürtig, Henner. „Geschichte des Irak - Von der Gründung 1921 bis heute.“ (München: C.H. Beck, 2016): 130.
- <sup>9</sup> Vgl. Farouk-Sluglett, Marion. „Der Irak seit 1958 - Von der Revolution zur Diktatur.“ (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991): 270.
- <sup>10</sup> Vgl. Khoury. „Iraq in Wartime - Soldiering, Martyrdom, and Remembrance.“: 63f.
- <sup>11</sup> Vgl. ebd.: 66f.
- <sup>12</sup> Vgl. ebd.: 77ff.
- <sup>13</sup> Vgl. ebd.: 58.
- <sup>14</sup> Vgl. ebd.: 70ff.

- <sup>15</sup> Alkazaz, Aziz. „Irak.“ In: *Nahost Jahrbuch 1988 - Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Nordafrika und dem Nahen und Mittleren Osten*, hrsg. von Thomas Koszinowski und Hanspeter Mattes (Opladen: Leske + Budrich, 1989): 69.
- <sup>16</sup> Khoury. „Iraq in Wartime - Soldiering, Martyrdom, and Remembrance.“: 75ff.
- <sup>17</sup> Ebd.: 77ff.
- <sup>18</sup> Ebd.: 79.
- <sup>19</sup> Ebd.

## Bibliographie

- Alkazaz, Aziz. „Irak.“ In: *Nahost Jahrbuch 1988 - Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Nordafrika und dem Nahen und Mittleren Osten*, hrsg. von Thomas Koszinowski und Hanspeter Mattes (Opladen: Leske + Budrich, 1989).
- Baram, Amatzia. „Saddam Husayn and Islam, 1968-2003 - Ba’thi Iraq from Secularism to Faith.“ (Washington: Woodrow Wilson Center Press, 2014).
- . „From Militant Secularism to Islamism - The Iraqi Ba’th-Regime 1968-2003.“ (Washington: Woodrow Wilson Center Press, 2011).
- Fürtig, Henner. „Geschichte des Irak - Von der Gründung 1921 bis heute.“ (München: C.H. Beck, 2016).
- Farouk-Sluglett, Marion. „Der Irak seit 1958 - Von der Revolution zur Diktatur.“ (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991).
- Helfont, Samuel. „Saddam and the Islamist - The Ba’thist Regime’s Instrumentalization of Religion in Foreign Affairs.“ *Middle East Journal* 68/3 (2014): 352 - 366.
- Karsh, Efraim. „The Iran-Iraq War - 1980-1988.“ (Oxford: Osprey, 2002).
- Khoury, Dina Rizk. „Iraq in Wartime - Soldiering, Martyrdom, and Remembrance.“ (Cambridge: University Press, 2013).
- Stansfield, Gareth. „Iraq.“ (Cambridge: Polity Press, 2016)